

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung
Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]
Band: 35 (1993)
Heft: 5: Behindertes Europa

Artikel: Unabhängiges Leben als Realität
Autor: Miles-Paul, Ottmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unabhängiges Leben als Realität

von Ottmar Miles-Paul, DPI

Die europäische Bewegung «Rechte für Behinderte» wurde von der Bewegung für unabhängiges Leben in den USA inspiriert und deren Modell verfolgt. Wir haben gesehen, dass viele unserer Hindernisse mit einer gewissen Denkart zu tun haben.

- Solange wir unsere Bedürfnisse und Wünsche nicht selbst definieren;
- solange wir nicht unsere eigenen Konzepte, wie wir leben wollen, entwickeln;
- solange wir nicht am Entscheidungsprozess der Behindertenpolitik teilhaben können;
- solange wir nicht Dienstleistungen aufzeigen, die sich nach unseren Bedürfnissen richten und von uns betrieben werden;
- solange wir uns nicht vereinen, unabhängig von unserer Nationalität oder Behinderung;

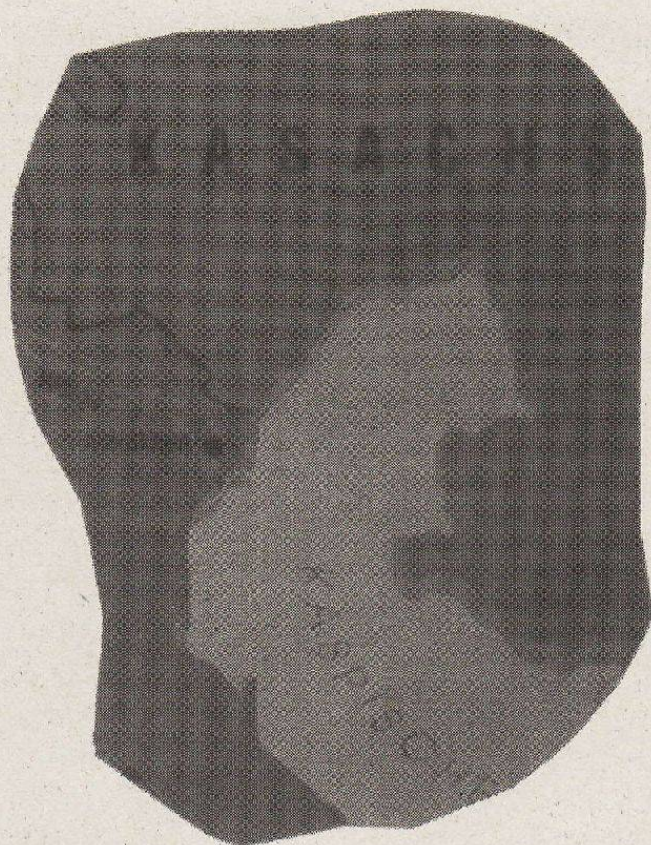
solange können wir nicht erwarten, dass das vorherrschende Sozial- und Wohltätigkeitssystem in den meisten Ländern Europas, das den Blickwinkel der Behinderten ausklammert, dessen Diskrimination und Isolation uns Behinderte während Hunderten von Jahren abhängig und unterdrückt

gehalten haben, sich von selbst ändert.

Während wir die Auswirkungen des europäischen Vereinigungsprozesses noch immer nicht vollständig absehen können, müssen wir uns klar werden, welche Veränderungen diese Entwicklung auf uns Behinderte haben wird, und wir müssen an diesem Prozess beteiligt werden, damit wir sicher sein können, dass die behinderten Leute nicht die Verlierer dieser Vereinigung sein werden. Während die Vereinheitlichung des sozialen Sicherheitssystems für die einen von uns bessere Bedingungen schaffen wird, kann sie für andere ein Verlust an sozialer Sicherheit bedeuten, ein Verlust an sozialen Rechten, die hart erkämpft wurden, und das in einer Zeit der wirtschaftlichen Krise in vielen Ländern Europas. Wir müssen uns Gehör verschaffen, um zu verhindern, dass Beiträge gestrichen werden, und um zu sichern, dass das Leben der Behinderten in Würde geführt werden kann. Wir dürfen nicht wieder in die Rolle des Bettlers gedrängt werden. Es ist darum äusserst wichtig, dass verschiedene Behindertenorganisationen zusammenarbeiten und dass wir in Brüssel eine starke Lobby haben, damit wir Informationen aus erster Hand erhalten, die dann an die

Behindertenorganisationen weitergegeben werden können.

Andererseits müssen wir auch das existierende soziale Sicherheitssystem hinterfragen, das uns zum größten Teil abhängig macht, aus uns Bettler macht und uns absondert. Es muss eine Änderung für Behinderte im sozialen Sicherheitssystem erreicht werden, eine Änderung vom Wohltätigkeitsdenken zu einer Verbraucherperspektive. Wir müssen als VerbraucherInnen angesehen werden, die Geld für unsere Dienste erhalten, und wir müssen selber auswählen können, welche Dienstleistungen für uns die besten sind. Wir wollen nicht, dass diejenigen, die die Dienstleistungen zur Verfügung stellen, uns als passive KundInnen und PatientInnen ansehen, für welche gesorgt werden muss. Speziell auf dem Gebiet der persönlichen Betreuung von Behinderten müssen wir selber die Option haben, uns so organisieren zu können, wie es am besten für uns ist. Ob wir unsere Dienstleistungen bei einer dafür bestimmten Organisation, ob wir an einer Kooperative von Verbrauchern von persönlicher Betreuung teilnehmen, ob wir unsere Dienstleistungen selbst als «behinderte Angestellte für persönliche Betreuung» organisieren – das muss jede behinderte Person selber entscheiden



können. Damit würden wir nicht nur den administrativen Apparat reduzieren helfen, sondern auch behinderten Leuten helfen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Gegenwärtig werden in vielen Ländern Fonds für Behinderte vor allem an die entsprechenden Institutionen ausgeschüttet, was nicht länger akzeptierbar ist. Die Geldmittel müssen mit absoluter Priorität für Dienstleistungen ausgegeben werden, die Behinderte unterstützen, die ein unabhängiges Leben in ihrer Gemeinschaft führen möchten. ■